



Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Neunundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 18.

Freitag den 22. Januar.

1886.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Aannahme bis 10 Uhr Vormittags.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Auf Bahnhof Köthau sollen
Dienstag, den 26. Januar cr.
Vormittags 11 Uhr
eine Partie alte ausrangirte Bahnschwellen öffentlich meistbietend, jedoch gegen gleich baare Bezahlung und unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.
Leipzig, den 18. Januar 1886.
Königl. Eisenbahn-Bauinspektion.

Holzverkäufe

in der königlichen Oberförsterei
Schwenditz.

I. Unterforst Radewell bei Ammendorf
Montag, den 26. Januar 10 1/2 Uhr
a) **Rußholz**

circa 18 Eichen mit 30 fm
100 Eichen und Kiefern mit 40 fm
von **12 1/2 Uhr ab Brennholz**
circa 45 rm harte Kloden und Knüppel
" 400 rm Abraum und Unterholz-Reifig

II. Unterforst Döblau Jagd 71
an der Salzmünder Chauffee.
Mittwoch, den 27. Januar 16 Uhr
circa 230 rm feines Reuig
" 320 Reifern mit 220 fm
" Schfenditz, den 18. Januar 1886.

Königliche Oberförsterei.

Bekanntmachung.

Wir machen bekannt, daß die drei Schiedsmannsbezirke für die hiesige Stadt wie folgt eingetheilt worden sind:

I. Bezirk: Breitestraße, Ober-Breitestraße, Schmalestraße, an der Geisel, Sand, große und kleine Sirtzstraße, Sirtzberg, Margarethenstraße, Hirtenstraße, Kreuzstraße, Seitenbeutel, Markt, Johannis-, Preußer-, Gotthardt's-, Halbmonds-, Wagnerstraße, vor dem Gotthardt's- und Sirtzthor, Keunauerstraße, Weisenfelsen- und Raumburgerstraße.

Schiedsmann: Nähmaschinenhändler **Paar**.
Stellvertreter: Kaufmann **Fritsch**.

II. Bezirk: Ober- und Untercaltenburg nebst Nebenstraßen, am Klauenthor, Altensburger Schulplatz, Hälterstraße, Dammstraße, Marienstraße, Leichstraße, und alle nördlich von diesen Straßen belegenen Stadttheile.
Schiedsmann: Kassirer des Consum-Ver-eins **Beyer**.

Stellvertreter: Rentier **Sippe**.

III. Bezirk: Neumarkt nebst Nebenstraßen, am Neumarktsthor, Dorn, Domplatz, Grüne-straße, an der Reitbahn, die Brauhaus-straßen, Schulstraße, große und kleine Ritter-straße, Entenplan, an der Stadtkirche, Mälzer-straße, Apothekestraße, Burgstraße, Ober- burgstraße, Delgrube, Tiefer Keller, Milch- insel, Brühl, Windberg, Hütterstraße, Hof- markt, Fischersstraße, Saalstraße, Mählstraße, Vorwerk, Kurzstraße.

Schiedsmann: Königl. Lotterie-Collecteur

Schröder.

Stellvertreter: Kaufmann **Otto Frank**.

Merseburg, den 17. Januar 1886.

Der Magistrat.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 21. Januar.

Die Begründung zum Branntwein- Monopol-Entwurf

(Fortsetzung.)

(Schutz der kleineren Brennereien.) Der Geßel-Entwurf erkennt es als eine wesentliche Aufgabe an, die kleineren Brennereien in ihrer Existenzfähigkeit zu schützen. Das bisher in Deutsch- land überwiegend zur Anwendung gekommene System der Maischraumbesteuerung hat auch auf die kleineren Brennereien sehr ungünstig eingewirkt. Indem die Steuer von dem Raum- inhalt der Gefäße erhoben wird, in denen die später zu destillirende flüssige Masse den Gährungs- prozeß durchmacht, genießen diejenigen Brennereien, welche ein besseres Maischmaterial verwenden und mit vollkommeneren Apparaten arbeiten, als andere, erhebliche Vorteile. Seit dem Jahre 1845 sind, während sich die Bruttoeinnahme von 13527398 Mk. auf 44803787 Mk. hob, in den sieben östlichen Provinzen Preußens die unter 150 Mk. jährlich Steuer zahlenden Brennereien von 591 auf 50, die von 150 bis 1500 Mk. steuernden von 2185 auf 393 und die von 1500 bis 15000 Mk. steuernden von 1887 auf 1699 zurückgegangen. Nur die mehr als 15000 Mk. Steuer zahlenden Brennereien haben sich von 115 auf 1209 vermehrt. Im Ganzen hat also in diesen besonders auf die Branntweinproduktion angewiesenen Provinzen die Zahl der Brennereien um 1427 abgenommen. Gleichzeitig ist die Steuereinnahme aus den als „landwirthschaftliche“ steuernden Brennereien von 593217 Mk. auf 386331 Mk. herabgegangen, die durchweg kleineren (nicht über 1030^l Liter Bottigraum pro Tag bemaßschenden) Brennereien, welche unter diese Kategorie fallen, haben mithin trotz selbst des ihnen gewährten Steuernachlasses der Concurrenz der großen Anstalten gegenüber nicht ihre volle Production aufrecht erhalten können. Aehnliche Erscheinungen sind auch in Bayern in viel kürzerer Zeit hervorgetreten.

(Unmöglichkeit der Erhöhung der Maisch- raumsteuer.) Eine Erhöhung der Maischraum- steuer, wie sie mehrfach in Anregung gebracht ist, würde die Ungleichheit in der Belastung der größeren und der kleineren Brennereien noch steigern und ohne Zweifel zum Nachtheil der Landwirthschaft einen weiteren Rückgang der kleineren Brennereien zur Folge haben. In dem vorliegenden Geßel-Entwurf findet das Interesse der kleinen Brennereien sorgfältige Berücksichtigung. Wie schon in § 4 eine Ausnahme zu ihren Gunsten gemacht ist, indem die Menge rohen Branntweins welche sie bereiten dürfen,

unter billiger Berücksichtigung der wirthschaftlichen Verhältnisse lediglich von der Landesregierung festgesetzt wird, gewährt ihnen der § 17 sehr weit gehende Befreiungen von den im Allgemeinen angeordneten Kontrollen. Lediglich zum Schutz gegen Verfaulungen bleibt der Erlaß besonderer Ver- waltungsvorschriften vorbehalten. Eine weitere Vergünstigung ist den kleinen Brennereien bezüg- lich der Frachtbeiträge für den Transport des an die Monopolverwaltung abzuliefernden Brannt- weins zugestanden.

(Festsetzung des Ankaufspreises für Kar- toffelspiritus.) Bei der Festsetzung des Ankaufs- preises für Kartoffelspiritus werden die augen- blicklich sehr gedrückten Preise desselben nicht in Ab- sehung sein können. Vielmehr werden die Durchschnittspreise zu berücksichtigen sein, welche der Spiritus in einer Reihe von Jahren gehabt hat. Läßt man zur Berechnung des 10jährigen Durchschnitts-Preises die höchste (1880/81) und die geringste (1884/1885) Notirung außer Betracht, so ergiebt sich aus den übrigen 8 Jahren ein mittlerer Preis von 51,39 Mk. pro Hektoliter reinen Alkohols. Im Gebiete der norddeutschen Branntweinsteuergemeinschaft ist im Etatsjahr 1883/84 Maischraumsteuer bezahlt worden: a) zum Saße von 0,30 Mk. für 22,9 Liter Maischraumsteuer: 59 037 712 Mk., welche 45 065 453 Hektolitern Maischraum entsprechen. b) zum Saße von 0,25 Mk. für 22,9 Liter Maischraum: 1 485 540 Mk., welche 1 360 754 Hektoliter Maischraum entsprechen. Im Ganzen sind also 46 426 207 Hektoliter Maischraum versteuert worden. Im Durchschnitt kann man annehmen, daß die Alkoholsausbeute 8 Procent des versteuerten Maischraums ausmacht. Dieselbe beträgt demnach für das Gebiet der Brannt- weinsteuervereinigung im Jahre 1883/84: 3 714 096 Hektoliter reinen Alkohols. Hierfür sind 60 523 292 Mk. Steuer gezahlt worden, auf das Hektoliter reinen Alkohols entfällt somit ein Steuerbetrag von 16,39 Mk. Diefen Betrag von dem obigen 10jährigen Durchschnitts- preis der 51,39 Mk. in Abrechnung gebracht, ist also dem Brennereibesitzer aus dem hergestellten Branntwein ein Durchschnittsertrag von 35 Mk. per Hektoliter reinen Alkohols erwachsen. Der Entwurf geht deshalb von dem Preise von 35 Mk. als dem durchschnittlich zu zahlenden Preise aus, es wird aber, um den Veränderungen der Verhältnisse Rechnung tragen zu können, für die Tarifbildung nach oben wie nach unten ein mäßiger Spielraum gewährt. (Fortf. folgt.)

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Auf der heutigen Tagesordnung des Bundes- rat's stehen u. A. die Anträge Hamburgs wegen Abänderung der Justizgesetze und ein Antrag auf Anrechnung doppelter Dienstzeit der Reichsbeamten in Ost- und Westafrika.

Die polnische Partei im preussischen Ab-

geordnetenhaus zu beschließen haben, dort feine n n Antrag zu den Polenausweisungen einzubringen.

In Madrid sollen Nachrichten eingegangen sein, deutsche Seeleute hätten die Besetzung einer Pelew-Insel (die Pelew-Inseln fallen mit den Karolinen an Spanien) versucht. Es sei dabei zu einem Schirmgel gekommen. Die Nachricht ist wohl eine Ente.

Bezüglich der Samoainfeln schlägt das Fachblatt „Export“ eine Teilung zwischen Deutschland, England, Nordamerika vor.

Wie die N. A. Z. mittheilt, hat das Domkapitel in Gnesen es i. J. abgelehnt, das Regierungsjubiläum des Kaisers in geeigneter Weise kirchlich zu begehen.

Die Viehseuchengeskommision des Reichstages hat alle Anträge zu dem Gesetz und die Vorlage selbst abgelehnt, aber beschloffen, die Regierung um Maßregeln zur besseren Ueberwachung des Schmuggels und zur Desinfection von Ställen in Gashäusern etc. zu ersuchen.

Der Reichstag hat aus formellen Gründen die Forderung von 300000 Mk. für die westafrikanischen Kolonien nochmals an die Budgetcommission zurückgewiesen. Ein bestimmter Widerspruch gegen die schon von der Commission genehmigte Summe ist im Reichstag nicht laut geworden, die Bewilligung ist daher wohl nach wie vor gesichert.

Wie es heißt, ist der Bischof von Fulda, Dr. Georg Kopp, laut Kabinettsordre vom 18. Januar zum Mitgliede des preussischen Abgeordnetenhauses aus Allerhöchstem Vertrauen berufen worden. Es dürfte das die erste Berufung eines katholischen Bischofs in das Herrenhaus sein.

Die Nordhausener städtischen Behörden haben ihre ausführliche Abwehr gegen das Branntweinmonopol nunmehr unterzeichnet und an den Reichstag abgeleitet.

In der N. A. Z. wurde behauptet, Herr Robertson von der Firma Robertson und Hermsheim in Hamburg, habe für die Karolinen vollständige staatliche Verwaltung verlangt. Robertson vertritt jetzt eine Abwehr dagegen.

Streitigkeiten zwischen Deutschland und Portugal wegen einiger Kolonialgrenzbefimmungen haben in diesen Tagen ihren befriedigenden Abschluß gefunden. — Die portugiesische Regierung, welche bekanntlich das Königreich Dahomey in Westafrika unter ihren Schutz genommen, wird eine Dampferlinie nach dort einrichten.

Der Westf. Merk. versichert, es werde kein Mitglied der polnischen Reichstagsfraktion für das Branntweinmonopol stimmen. Das polnische Blatt „Kuryer Pozn.“ macht dazu ein Fragezeichen.

Die Arbeiterschutzkommission des Reichstages beriet am Dienstag die Anträge über Errichtung von Arbeitskammern und Arbeitssämtern und auf Vermehrung der Fabrikinspektoren zu Ende. Die Abstimmung wurde auf Mittwoch vertagt. Weiter wurde von den betr. Kommissionen fortgesetzt die Berathung des Marineetats, der Nordostseekanalvorlage, des Viehseuchengesetzes.

Im bayerischen Abgeordnetenhaus hat der Abg. Hagenbrühl (Centrum) einen Antrag eingebracht, daß die Entlassung aus der Werktagsschule nach 6 jährigem Schulbesuch erfolgen soll. Prüfung ist nicht unbedingt vorgeschrieben. — Was sollen denn die Kinder in 6 Jahren lernen? Ein vierjähriger Besuch der Sonntagsschule soll folgen, aber der erstet nicht den früheren Ausfall.

Der württembergische Landtag ist am Dienstag zusammengetreten.

Die Centralstelle für Handel und Gewerbe in Stuttgart hat sich mit 21 gegen 5 Stimmen, ebenfalls für das Branntweinmonopol ausgesprochen. — Die Handelskammer in Mühlhausen in Th. hat einen Protest gegen das Monopol beschloffen. — In Berlin wird am 28. Januar eine Verammlung von Handelskammer-

vertretern aus bei der Spiritus-Industrie interessirten Städten zusammentreten, um eine Eingabe gegen das Monopol aufzusetzen.

Der am Montag vom Statthalter Fürsten Hohenlohe eröffnete Landesausschuß von Elsaß-Lothringen gedachte auch des verstorbenen Statthalters von Manteuffel in ehrender Weise.

Die Herabminderung der Gerichtskosten ist im Reichstag schon oft gefordert worden, aber durchgreifende Beschlüsse sind bisher nicht gefaßt. Man wird aber doch bald ernstlich an diese Frage herantreten müssen, denn nicht nur, daß die Höhe der Kosten Viele abschreckt, ihr Recht zu suchen, wird dadurch auch auf der anderen Seite der aus den Gerichtskosten in die Staatskassen fließende Ertrag verringert. Am Sonnabend hat der Finanzminister von Scholz eingestanden, daß die Einnahme aus den Gerichtskosten andauernd unbefriedigend sei. Die Gefahr, daß billigere Gebühren die Prozeßjudik fördern würden, erscheint doch klein gegenüber der, daß die Erlangung des Rechtes verflümmert wird.

Oesterreich-Ungarn. Im böhmischen Landtag hat sich schon wieder mal ein Kampf um die Geltung der czechischen und deutschen Sprache entpinnen. Herauskommen wird dabei schwerlich viel, sondern Alles so bleiben, wie es ist, und das ist ziemlich traurig. Bemerkenswerth ist, daß der Statthalter von Böhmen erklärte, er habe noch keinen Erlaß gegen den deutschen Schulverein gerichtet. Die Geschen werden denken, was nicht ist, kann ja noch werden!

Im ungarischen Abgeordnetenhaus gab's Heidenlärm, weil behauptet wurde, gute Freunde des Ministers Tisza bereicherten sich mit Staatsgeldern. Namen wurden leider nicht genannt.

Der ungarische Abg. Szabo hat dem Ministerpräsidenten Tisza nachträglich einige Namen von Abgeordneten genannt, die Staatsvermögen verschleudert haben sollen. (Ein Staatsgut soll Jemand um ein Drittel der früheren Pacht zugesprochen sein.) Die Unterfuchung ist eingeleitet.

Frankreich. Die Beziehungen zwischen Spanien und Frankreich sind wegen der Verhältnisse an der Grenze wirklich recht gespannt gewesen, so daß es der Ministerpräsident Freycinet sogar für geboten gehalten hat, den spanischen Botschafter in Paris aufzusuchen und ihm mitzutheilen, es sei Alles gethan, damit die Karlisten und spanischen Republikaner sich nicht auf französischem Boden zu einem Einfall in Spanien vorbereiten könnten. Der spanische Botschafter hat diese Erklärung dankend acceptirt.

Die französischen Truppen in Madagaskar werden diese Insel erst dann räumen, wenn die von der Howaregierung zu zahlende Kriegskostenentschädigung von 10 Millionen Franken, die sich auf mehrere Jahre verteilt, berichtigt worden ist.

Die Erklärung des neuen französischen Ministeriums vor den Kammern wird noch fort und fort beleuchtet und zwar im günstigen Sinne. Es war ja auch Alles sehr hübsch. Es bleibt nur abzuwarten, ob die Kammer Herrn Freycinet und seinen Kollegen auf ihrem Reformwege keinen Stein in den Weg wirft, über den sie stolpern können.

Amtlich wird bestätigt, daß der unfähige Obergeneral in Kontin und Annam, Courcy, nach Hause berufen worden ist.

Der Branntweinmonopol-Antrag in der französischen Kammer findet in Paris großen Beifall. Nur der Kleinverkauf soll aber Staatsmonopol werden.

Die Franzosen haben an der Westküste von Sumbava (Sunda-Inseln), die bisher allgemein als zu Holland gehörig betrachtet wurde, ihre Flagge gehißt.

Großbritannien. In England concentrirt sich die ganze Aufmerksamkeit nicht auf die zu erwartende Thronrede zur Parlamentsöffnung, sondern darauf, ob Gladstone mit seinen irischen Plänen Ernst machen und darauf hinarbeiten wird, Irland ein eigenes Parlament zu geben. Ein Theil der liberalen Abgeordneten würde ihm dann zwar sicher den Rücken kehren, aber ob das den alten Herrn bewegen könnte, auf den Gedanken zu verzichten, ist doch zweifelhaft.

Italien. In der italienischen Kammer wird es nächsten wieder mal eine Debatte über die

Expedition nach dem Rothen Meere geben. Neues wird auch dabei noch nicht herauskommen, denn die italienische Regierung hat nichts, was sie verkünden soll. Der Karren steckt immer noch im alten Sumpf.

Rußland. In Petersburg fand am Montag das Fest der Wasserweibe (der Rewa) statt, bei welcher sich der Zar die russischen Offiziere vorstellen ließ, die früher in bulgarischen Diensten gestanden. Von einem Fortschritt in der Ausöhnung mit dem Fürsten Alexander ist noch immer nichts zu entdecken. Die Bulgaren sollen sich wieder ganz und gar unter die russische Hand ducken, und dazu fehlt ihnen die Lust.

Die Nachricht von einer Massenausweisung preussischer Unterthanen aus Rußland wird von Petersburg aus für unbegründet erklärt. Dagegen ist das Paßreglement wesentlich verschärft worden.

Drient. In den Balkanwirren liegt nichts Neues vor; die Dinge bleiben complicirt, wie sie gewesen. Weder Serbien, noch Bulgarien, noch Griechenland denken an's Abrücken und alle Mahnungen der Großmächte bleiben erfolglos. Die kleinen Krachler denken: Worin thun nicht weh, und bleiben so verstockt, wie sie gewesen. Wann der Wirrwarr endlich gelöst sein wird, läßt sich gar nicht absehen.

Ein Telegramm aus Sofia meldet: Gutem Vernehmen nach hat sich die bulgarische Regierung bereit erklärt, die Delegierten für die Friedensverhandlungen in Bukarest zusammenzutreten zu lassen. Daß Serbien einer Vereinigung Bulgariens und Rumeliens endlich zustimmt, davon ist noch nichts bekannt geworden.

Ein russisches Blatt jagt, wenn Griechenland, Bulgarien und Serbien auch einer wiederholten Aufforderung der Großmächte, abzurücken, Widerstand leisten würden, so solle Rußland gegen Bulgarien, Oesterreich gegen Serbien, England gegen Griechenland vorgehen. Das werden Frankreich und Italien sicher nicht leiden.

Aus Petersburg wird noch telegraphirt, daß eine Verkländigung der Mächte darüber sicher ist, die Forderung auf Abrüstung bei den Balkanstaaten noch einmal und dringen zu wiederholen. Die Würde Europa's verlange diesen Schritt. Aus Belgrad wird eine Nachricht für unrichtig erklärt, die serbischen Bahnen würden ausschließlich für Truppentransporte reservirt. Dagegen ist das zweite serbische Angebot thatsächlich zum 24. d. Mts. wieder einkerufen. Was sagt die „Würde Europa's“ dazu?

Deutscher Reichstag.

Berlin, 20. Januar 1886 29 Plenarsitzung. Der Reichstag beriet heute die Vorlage, betreffend die Rechtspflege in den deutschen Schutzgebieten. Während die Redner der Opposition das Verlangen stellten, den Reichstag bei Vereinbarung der in den Schutzgebieten einzuführenden gesetzlichen Bestimmungen zu beteiligen, führten die Redner der Rechten aus, daß nach der Verfassung jene Bestimmungen lediglich aufgrund kaiserlicher Verordnung eingeführt werden könnten und speziell der Abgeordnete v. Hellbrügge (deutschl.) nahm Gelegenheit das Streben der Opposition nach parlamentarischer Regierung zu bekämpfen und unter lebhafter Zustimmung der rechten Seite des Hauses mit warmen Worten für die Kolonialpolitik des Reichstags eintrat. Nachdem die Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen worden, nahm bei der sodann folgenden zweiten Berathung des Etats der Hölle und Verbrauchssteuern der Staatssekretär im Reichsschatzamt von Burckard Veranlassung die Ausführungen eines deutschfreisinnigen Redners richtig zu stellen und den Nachweis zu liefern, daß die Wirtschaftspolitik des Reichstags sich auf die wirksamste Weise bewährt habe. (Beifall rechts.) Die Berathung wird morgen (Donnerstag) 2 Uhr fortgesetzt werden.

Bermischte Nachrichten.

— Der Kaiser empfing am Dienstag eine Reihe höherer Offiziere, arbeitete Mittags mit dem General von Albedyll und unternahm darauf eine Spazierfahrt. Nach der Rückkehr ertheilte derselbe dem Unterstaatssekretär Grafen Herbert Bismarck und später dem Präsidium des preussischen Abgeordnetenhauses Audienz, welches später auch von der Kaiserin empfangen wurde. — Der Kaiser nahm Mittwoch die Vorträge entgegen und empfing die Beweide des Prinzen Wilhelm und des Prinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe.

— Aus einer Nummer der seit geraumer Zeit eingegangenen „Spenerischen Zeitung“ aus dem Jahre 1761 theilt ein Berliner Blatt

folgende interessante Notiz aus London mit, die damals 14 Tage (vom 25. December 1700 bis zum 10. Januar 1701) gebraucht hat, um von dort in die Spalten des Berliner Blattes zu gelangen: „Eine englische Dame vom ersten Range wurde vor einigen Tagen von Sr. Majestät mit folgender Bitte beehrt: „My Lady, wollten Sie mir wohl etwas abschlagen, warum ich Sie gern ersuchen wollte?“ Die Dame erschrak, aber Sr. Majestät halfen ihr bald aus dieser Verwirrung, indem Sie sprachen: „Ich wünschte, daß Sie inskünftige Ihre Gesellschaften am Sonntage, sowohl in Ihrem Hause als bei anderen einstellten und dadurch dem übrigen Adel ein Beispiel zum Nachfolgen geben möchten.“ Die Dame versprach es dem Könige; und seitdem hat man angemerkt, daß in den Häusern unseiner Großen, wo man das dritte Gebot bisweilen nicht höher, als vor ein jüdisches Ceremonialgesetz hielt, die Sabbathfeier besser beobachtet worden ist.“ — So würde sicher auch bei uns das überall von den vornehmen und begüterten Gesellschaftsklassen gegebene gute Beispiel mehr wirken, als die schönsten Gesetzesparagraphe und schärfsten Polizeiverordnungen.

Von Swinemünde aus sind am Donnerstags drei von dem Etablissement „Vulkan“ gebaute und für die griechische Regierung angekaufte Torpedoboote unter griechischer Flagge nach dem Biräus in See gegangen. Daß sich die deutschen Schiffsbauanstalten speziell für den Bau von Torpedobooten eines besonderen Rufes erfreuen, beweist ferner, daß auch die spanische Regierung wieder mit der „Germania“-Werkst in Saarben wegen Uebernahme des Baues von weiteren sechs Booten der bezeichneten Gattung in Unterhandlung getreten ist.

Wie eine Mainzer Lokalcorrespondenz mittheilt, wird der frühere Oberstabsarzt Dr. Hennide, der wegen Befreiung vom Militärdienst in Wehlheim bei Kassel eine fünfjährige Zuchthausstrafe verbüßt, in dieser Anstalt mit Schneiderarbeiten beschäftigt. Er theilt auch seine Zelle mit einem Vertreter dieses Handwerks.

Bei dem Begräbniß des jüngst verstorbenen Socialdemokraten und Architekten Demmler in Schwerin hat unbegreiflicherweise der Stabs-trompeter der dortigen Artillerie-Abtheilung mit seiner Kapelle die Trauermusik ausgeführt. Daß demselben, wie berichtet wird, die „dienstliche Erlaubniß“ hierzu erteilt wäre, erscheint kaum glaublich. Der Stabs-trompeter ist mit 7 Tagen Mittelarrest bestraft.

In der „Voss. Ztg.“ findet sich eine Annonce, der zufolge jemand Privatunterricht im Griechischen, Französischen und Deutschen anbietet und hinzusetzt: „Honorar kann auch in Lebensmitteln (Brot, Butter, Fleisch z.) geliefert werden.“ — Man kann sich über diesen Versuch einer Rückkehr zu patriarchalischen Sitten oder über den wackeren Appetit, der hier sein „Begehren“ inseriert, nur freuen. Sollte aber der Herr, wenn sich viele Reflektanten auf sein Griechisch für ein Butterbrot finden, nicht doch etwas ins Gedränge kommen?

Eine launige Berechnung hat man kürzlich in Großschönau bei Baugen aufgestellt. Einem Einwohner sind die Stunden nachgerechnet worden, welche er im dortigen Gasthose gegessen hat. Von den einigen dreißig Jahren, während deren er daselbst verkehrt, entfallen ziemlich genau fünf ganze Jahre auf den Aufenthalt an seinem Stammtisch.

Ein Hinterwäldler der noch nie in einem wirklich großen Hotel gewohnt, kam jüngst nach St. Louis, wo seit dem Brande des Southern Hotels befanntlich alle Hotel mit ausgiebigsten Rettungsleitern versehen sind. „Haben hier alle Hotels diese Art von Hintertreppen?“ fragte der Gast den ihm in sein Zimmer leuchtenden Aufwärter, indem er auf den von seinem Fenster hinabführenden „Fire Escape“ deutete, und setzte auf die bejahende Antwort hinzu: „Merkwürdige Stadt das! Wenn ein Gast im Stände ist, nach Ablauf der Woche seine Rechnung zu bezahlen, — wozu dann diese eisernen Durchgeh-Leitern brauchen? Wenn er aber solche Durchgeh-Leitern vor seinem Fenster hat, — wozu soll er dann nach Ablauf der Woche seine Rechnung bezahlen? Da ist irgend ein Geheimniß drum und dran, daß ich nicht verstehe.“

Um sich die Füße

Schuh- und Stiefelwaaren-Lager

warm und trocken zu erhalten, empfiehlt Unterzeichneter einem hochgeehrten Publikum sein größt assortirtes

zur gefälligen Benutzung. Preise sehr billig.

Reparaturen

werden schnell und billigt ausgeführt.

Gummischuh-Reparaturen.

Jul. Mehne, kl. Ritterstr. 1.



Wöchentlich eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1. 95.

Deutsches Familienbuch. 34. Jahrgang (1886).

Alle 14 Tage ein Heft. Preis pro Heft 30 Pf.

Die „Illustrirte Welt“ bietet beste Unterhaltung durch vorzügliche Novellen und Romane, angenehme Belehrung durch zahlreiche interessante Artikel und fesselnde Augenweide durch prächtige Illustrationen.

Abonnements bei allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten.



Ein Transport schwerer belgischer Arbeitspferde ist eingetroffen und steht von morgen an zum Verkauf.

O. Schlegel.

Gasthof „zum Stern“, Neumarkt.

Holz-Auction.

Montag d. 1. Februar d. J. werden meistbietend und gegen Baarzahlung ca. 100 Stk. schöne Kiefernstämme, ferner deren Rüstig und Knüppel verkauft. Interessenten wollen sich im Gasthause zu Unter-Kriegstedt bei Lauchstädt um 1/2 10 Uhr Vormittags einfinden.

Die Verwaltung des Rittergutes Kriegstedt.

Achtung!

Ich vermittele Käufe, Verkäufe und Geldgeschäfte, übernehme Verwaltungen von Grundstücken und Einziehung von Forderungen gegen ganz mäßige Gebühren.

Merseburg, Gotthardtsstraße 8.
R. Pauly,
Actuar a. D. und gerichtl. Taxator.

Lungen- und Halskranken, Schwindfüchtigen u. Asthmalidenden zur Anzeige,

daß die Pflanze: „Homoriana“ für Deutschland allein acht bei dem Unterzeichneten, notariell bestellten General-Depositär erhältlich ist. Prospecte über diese Pflanze übersendet kostenfrei.

Ernst Weidemann, Liebenburg am Harz.



Neumarkt 59 stehen permanent

Pferde

zum Verkauf, leichter und schwerer Schlag, solide Preise.

A. Strehl sen.

Roggenstroh

Fliegel- und Maschinendrusch fauft große Posten gegen sofortige Casse
F. Hörnig, Pirna a. E.

Gerstenstroh u. Gerstenspreu

verkauft preiswerth

Mühlgut Oberbeuna.

Frischer Schellfisch, Grüne Heringe sind angekommen zu spottbilligen Preisen
Heinrich Müller,
Windberg 8.

Ein Transport hochtragender Kühe und Kalben steht zu äußerst soliden Preisen bei mir zum Verkauf.

Emil Schlippe, Kötschau.

Wienezüchter-Verein für Merseburg und Umgegend.

Sonntag d. 21. Jan., Nachm. 3 Uhr General-Versammlung in der „Kaiser Wilhelms-Halle“.

- Tagesordnung:
- 1) Vortrag: Anatomie der Biene.
 - 2) Referat über den Bezirksverein.
 - 3) Rechnungslegung und evtl. Entlastung.
 - 4) Neuwahl des Vorstandes.
 - 5) Aufnahme der Statistik.
- Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig. Gäste sind willkommen.

Geburts-Anzeige.
Die Geburt eines Sohnes zeigen Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst an.
Merseburg, den 20. Januar 1886.
L. Bethmann und Frau.

Der „Allgemeine Turn-Verein“

hält am **31. Januar ds. Js.** in den glänzend decorirten Räumen der „**Kaiser Wilhelms-Halle**“ hierseibst ein großes

Maskenball-Fest

ab, woran, soweit es der Raum gestattet, auch **Nichtmitglieder** theilnehmen können.

Die **Eintrittspreise** sind folgendermaßen festgesetzt:

für Masken oder Zuschauer (Saal) 1 Mark,
für Zuschauer (Gallerie) 50 Pfennig

und sind die betr. Billets im **Vorverkauf** bei Herrn C. Wolff, Kaufmann, (Kloßmarkt 6), Consum-Verein (Unteraltenburg), Consum-Verein (Friedrichstraße 6) und bei E. Menzel's Wittve, Barbiergeschäft (Entenplan 2) zu haben.

Abendkasse: (Saal) 1 Mark 50 Pfennig,
do. (Gallerie) 50 Pfennig.

Billets für Vereinsmitglieder wolle man beim Säckelwart Herrn F. Hirschfeld (Sand 4) in Empfang nehmen.

Für decorative und scenische Aufführungen ist bestens gesorgt.

Anfang des Festes Abends 6 Uhr.
Merseburg, im Januar 1886.

Der Turnrath.

Jeder Husten } wird durch meine **Katarth-Brödchen** binnen 24 Stunden radical geheilt.
A. Jssleib.

Dieselben sind zu haben in Beuteln à 35 Pfg. bei Herren

A. B. Sauerbrey in Merseburg.

Von Grube „Paul“ Luckenau

liefere ich

Briquettes und Preßkohlensteine
in **festester und trockenster** Beschaffenheit und **intensivster** Heizkraft in jedem Quantum **prompt** und **billigst**.

Heinrich Schultze,
Alleinverkauf für Merseburg und Umgegend.

Casseler St. Martins-Lotterie

zum Besten des Ausbaues der Thürme der St. Martins-Kirche zu Cassel.

Ziehung in Cassel, 1. Klasse 26. Januar 1886.

Erster Hauptgew. **100000** Mark Gold

ferner 20000 M., 15000 M., 12000 M., 2 Mal 10000 M.
8000, 6000, 4 Mal 3000 M., 2000, 3 Mal 1000 M. usw.

Im Ganzen 10000 Gewinne mit

323000 M.

Loose 1. Klasse à 2 Mk. 50 Pfg., 11 Loose 25 Mark.

Reserve-Voll-Loose für sämtliche 4 Klassen gültig à 10 M.

f. Porto u. Liste sind 30 Pf. f. Klassenloose, 50 Pf. f. Vollloose beizufüg.
General-Debit **A. Fuhse, Mülheim (Ruhr)** und deren Verkaufsstellen.

Bekanntmachung.

Zwei Clydesdale-Hengste (schwerer Arbeitsschlag) vom Sächsisch-Thüringischen Reiter- und Pferdezucht-Verein direct aus England importirt, stehen auf dem Rittergut **Lochau** bei Gröbers zum Decken von Stuten.

Deckgeld 12 Mark.

Merseburg, den 20. Januar 1886.

Der Sächsisch-Thüringische Reiter- u. Pferdezucht-Verein.

An die Direction der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden.

Wir nehmen nicht Anstand, über die schnelle und prompte Regulirung des Schadenfalles betreffs unseres Vereinsbullen, unsere Anerkennung hierdurch auszusprechen.

Hirschberg (Saale) d. 10. Januar 1886.

Der Vorstand des Land- und Forstwirtschaftlichen Bezirks-Vereins.
Der Vorsitzende. **Wag Saverland.**

Für Viehbesitzer!

Zur Vermittelung von Versicherungen für alle Thiergattungen bei **festen, billigen** Prämien, **ohne jeden** Nach- oder Zuschuß empfiehlt sich der Vertreter der Sächsischen Vieh-Versicherungsbank in Dresden,

Alb. Schrader, Subdirector
in Magdeburg.

Für die Sächsische Vieh-Versicherungsbank in Dresden, gegenwärtig der größten Gesellschaft dieser Branche, wird für Merseburg und Umgegend ein thätiger und zuverlässiger Hauptagent gesucht. Meldungen sind zu richten an **Alb. Schrader, Subdirector** in Magdeburg.

Für **Zuckerrüben**, auf Lieferung p. **Campagne 1886/87** zahlen wir **85 Pf.** p. **80 kg.** franco Fabrik, geben **35 %** Diffusionsrückstände zurück und liefern p. **Morgen 6 kg. Rübenstamens gratis.** Herr **Gebhardt, Zöllschen** ist von uns zu **Abschlüssen** unter vorstehenden Bedingungen autorisirt.

Lützen, den 16. Januar 1886.

Zuckerfabrik Lützen
von v. **Merkel & Co.**

Gesang-Verein.

Freitag 7 resp. $7\frac{1}{2}$ Uhr Uebung in der „**Kaiser Wilhelms-Halle**“.

Schumann.

Dom 5 ist die 2. Etage per 1. Juli oder 1. October zu vermieten.

Einen Lehrling sucht

G. Ziegler, Bäckereimeister,
Georgstraße 5

Ein ehrliches, ordentliches **Mädchen**, welches sich für Kinder eignet und gute Zeugnisse besitzt, wird per 1. oder 15. Februar gesucht.

Vor dem Gotthardthor 3.

Ein zuverlässiges, anständiges **Mädchen** findet zum 1. Februar als **Zunger** eine gute Stelle. Wo? sagt die Kreisblatt-Expedition.

Ich suche zum 1. April eine **Köchin**, die selbständig kochen kann, anständig und sauber ist. Oberregierungsrätthin **Schede.**

Ein **freundliches Logis** mit zwei nicht zu großen Stuben, Kammern u. s. w. wird von ruhigen Miethern zum 1. Juli zu beziehen gesucht.
Johannisstraße 14.

Zwei Kellnerlehrlinge sucht zum 1. April

B. Aug. Sergel.
Kaiser Wilhelms-Halle.

Am Dienstag Abend ist von der Breitestraße über den Markt durch die Gotthardstraße nach dem Teiche oder auf dem Teiche von meinem **Sohne eine silberne Cylinder-Uhr** mit Kapsel **verloren** worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbige gegen angemessene Belohnung abzugeben bei

Adolph Focke, Unterbreitestraße 2.

Die Botschaft des Präsidenten Grevy.

Der Präsident der französischen Republik, Grevy, hat an die Kammern eine Botschaft gerichtet, worin er zunächst für seine Wiederwahl dankt und darin einen Beweis für den Wunsch nach Stabilität der republikanischen Regierungsform erblickt. Weiter führt er aus, daß die Republik heute mehr als jemals die für Frankreich notwendige Regierungsform sei, die einzige, welche fähig sei, dem Lande Ruhe und Gedeihen, Kraft und Größe zu sichern, die einzige, welche fortzuauern könne, weil sie allein dem demokratischen Zustande des Landes angepaßt, allein mit der nationalen Souveränität verträglich sei. Zum Beweise dessen erwähnt er, daß in diesem Jahrhundert zweimal die Monarchie und zweimal das Königthum in Frankreich zu Grunde gegangen sei. Diese Stelle soll, wie telegraphisch berichtet wird, bei den monarchistischen Elementen auf lebhaften Widerspruch gestoßen sein; in der That würden diese sich darauf berufen können, daß in diesem Jahrhundert auch zweimal (1804 und 1851) die Republik zu Grunde gegangen ist. Immerhin hat der Präsident Recht, wenn er meint, daß ein Sturz der Republik nur wieder zu einer der ephemeren Regierungen führen würde, welche das Land bereits gehabt und gestürzt hat.

Um die Republik zu sichern, empfindet der Präsident aber vor Allem die ministerielle Stetigkeit, „da eine solche so notwendig ist für eine gute Führung der Geschäfte der Republik, für die Würde der republikanischen Regierung, für Frankreichs Credit und für seine Achtung vor der Welt, und diese so wünschenswerthe Stetigkeit hänge ab von der Bildung einer governementalen Majorität, der gebieterrischen Notwendigkeit des gegenwärtigen Augenblicks.“ Das Bedürfnis nach ministerieller Stetigkeit ist selbst in Frankreich schon oft empfunden, und diesem entsprecht es, daß das Cabinet Ferry — ein weißer Hahn unter den Ministern der letzten fünfzehn Jahre — sich zwei Jahre am Ruder hielt. Ende März 1885 trat das Ministerium Brisson, vor wenigen Tagen das neue Cabinet Freycinet ein. Ob dasselben von Dauer sein wird, scheint fraglich, da die Vorbedingung dazu — die Bildung einer governementalen Majorität, welche die republikanischen Parteien in sich vereinigt — sich aller Wahrscheinlichkeit nach schwerlich erfüllen wird.

Die sich hieran knüpfende Mahnung des Präsidenten Grevy zur Einigkeit und praktischer Realpolitik, welche ein genügendes Feld der politischen Thätigkeit bietet, ist auch für unsere Parteien von Interesse. Diefelben erschen hieraus, wohin die parlamentarische Regierungsform führt, und daß man dort, wo sie eingebürgert ist, kein größeres Interesse hat, als den Konsequenzen derselben zu begegnen und dem herkömmlichen politischen Dogma von dem großen Segen fortwährenden, nach den jeweiligen Parlamentslaunen sich richtenden Regierungswechsels entgegenzutreten. Ob es in Frankreich gelingen wird, den fortwährenden Parteikämpfen ein Ende zu machen und eine praktische, den Wünschen und Bedürfnissen des Landes befriedigende Realpolitik zu treiben, lassen wir dahingestellt. Dagegen sollten sich gewisse Parteien in Deutschland diesen Mahnung zu Herzen nehmen und, um nicht auf eine schiefe Ebene zu gelangen, der Jagd nach den parlamentarischen Systemen entlagen und dafür sich mehr der praktischen Arbeit zuwenden.

Aus der Stadt und Umgebung.

† In unserer Nachbarstadt Weisenfels sind in neuester Zeit mehrere Diebstähle dadurch ausgeführt, daß die Diebe von der Straße aus die Falousien vor der Ladenthür emporgehoben und durch die nicht verschlossene Eingangsthür in die Geschäftsalocalitäten eingedrungen sind. Es möge diese Mittheilung allen Ladeneßigern unserer Stadt zur Warnung dienen, die in allzugroßer Vertrauensseligkeit, die Befestigung ihrer Falousien am unteren Ende verabläumen und womöglich auch den Verschuß der Ladenthür für unnötig erachten.

— Wir wollen nicht unterlassen, unsere Leser auf den sehr großen Sonnenfleck aufmerksam zu machen, der sich schon seit etlichen Tagen gebildet hat und der vielleicht im Zusammenhang mit den jetzigen Nordlichterscheinungen steht. Er ist noch bedeutend größer als die Sonnenflecke vom 6. und 22. Juni 1885. Leider nähert er sich dem Rande, so daß er in den nächsten Tagen schon etwas von der Seite gesehen wird.

** Die in Hamburg abgehaltene Eisenbahnenkonferenz hat beschlossen, daß der Sommerfahrplan am 1. Juni in Kraft treten soll.

-k Vor der, von der Königl. Regierung zu Merseburg betätigten Prüfungs-Commission der hiesigen Schmiede-Zinnung über die Ausübung des Hufbeschlag-Gewerbes fanden zwei Prüfungen statt, bei welchen ersterem Prüfling das Prädicat: „Gut,“ und dem zweiten das Prädicat: „Sehr Gut“ erteilt werden konnte.

— Das 1873 geborene Schulmädchen Anna Böge aus Lauchstedt hatte im October v. J. beim Hausbesitzer Naumann dort eine Spindel- uhr und Kinderpielsachen und aus einem Zimmer des Bäckermeisters Böhe, in welches durchs Fenster eingestiegen war, einen Stridtrumpf, eine Puppenbettstelle und ein Federkissen entwendet. Ihr noch nicht strafmündiger Bruder stand während der Ausführung des letzteren Diebstahls Wache. Um dieselbe Zeit hatte sie aus der Klasse ihres Lehrers ein auf dem Katheder liegendes Buch weggenommen. In der Strafammerkung am 18. d. M. zu Halle trug die Staatsanwaltschaft auf B. strafung mit 1 Woche Gefängniß und Ueberweisung an eine Erziehungsanstalt an. Das Gericht erkannte auf 1 Woche Gefängniß.

Vermißte Nachrichten.

— Die mit großem Spektakel beigetretene Nachricht von einem jüdischen Bataillon in der bulgarischen Armee, welches sich fabelhaft ausgezeichnet, enorme Verluste erlitten und das besondere Lob des Fürsten Alexander auf sich gelenkt hätte, wird von der „Rödn. Zeitung“ als von A bis Z aus den Fingern gesogen bezeichnet. Ein solches Bataillon habe niemals existirt und ebenso wenig der in jener jüdischen Balkannachricht als Tapferster der Tapferen genannte jüdische Lieutenant David Mirsch. Es klang auch zu wunderbar.

— In Augsburg hat die Geheimpolizei bei bekannnten socialistischen Agitatoren eine Haus-suchung vorgenommen, infolge deren fünf der anarchistischen Richtung angehöriger Socialdemokraten (darunter drei Deisterreicher) verhaftet worden sind. Auch eine Reihe verbotener Druckschriften Exemplare der Moskischen „Freiheit“ und anderes, wurde confiscirt. Gegen die verhafteten Deisterreicher wird Landesverweisung beantragt werden.

— Ein neuer Zweig der modernen Industrie. In Paris hat sich ein Unternehmen gebildet, welches nach dem veränderten Circular den Zweck hat, jungen Leuten, die sich verheirathen wollen und wegen ihrer Entfernung von der Heimath der Theilnahme von Verwandten und Freunden entbehren, ein Jettpersonal nach Wahl zu verschaffen: „wohlerzogene junge Leute, angenehme Gesellschaftler, elegante Tänzer u. s. w.“ Preise mäßig und den Verhältnissen des Bestellers angepaßt. Man versteht auch in die Provinz. Das Haus holds bald auch ganze Familien auf Bestellung liefern zu können. Da paßt das Wort: „Alles schon dazugewesen“ sicher nicht mehr.

— In Trier hatte sich vor einiger Zeit ein Mädchen ertränkt, welches ein Vermögen von 20000 M. hinterließ, welches sie kurz vor ihrem Tode dem katholischen Mutterhause in Trier vermacht hatte. Die Unglückliche hatte seit dem vor nicht langer Zeit erfolgten Tode ihres Vaters tiefe Niedergeschlagenheit an den Tag gelegt; die katholische Geistlichkeit nahm dann auch einen Akt der Geisteslöschung an und bestattete die Selbstmörderin mit kirchlichen Ehren. Daraufhin aber sehten jetzt die Verwandten des Mädchens jenes Vermächtniß an, weil die Handlungen Geistesgestörter der Rechtskraft entbehren. — Die kirch-

liche subjektive Auffassung ist nun allerdings noch etwas anderes, als eine Entscheidung vom juristischen und pathologischen Standpunkt. Jedemfalls aber bietet dieser Streitfall nach verschiedenen Richtungen ein eigenartiges Interesse.

— Die „glänzenden“ Wirkungen des Jäger'schen Vorkregime's, an dem das Vernünftige nicht neu ist und der Rest wohl lediglich auf eine für ihren Begründer sehr gewinnbringende Modepielerie mit allerhand Thorheiten und unsauberen Gewöhnungen hinausläuft, erfahren eine sehr drastische Beleuchtung in dem folgenden, von dem Sanitätsrath Dr. Niemeier in dem Organ seines „Hygienischen Vereins“ veröffentlichten Schreiben eines kürzlich verstorbenen Lehrers an der Baugewerkschule zu Holzwinden: „Ich trage seit einem Jahre die Jäger'sche Kleidung, schlafe auch seit vier Monaten in einer dito Bettdecke. Von all den zauberhaften Erfolgen, welche diese Sachen haben sollen, habe ich nichts bemerkt. Vielmehr leide ich seit fünf Monaten an einem heftigen Schleichhusten, der erst seit acht Tagen, vielleicht infolge täglichen Badens, aufgehört hat. Professor Jäger würde diesen Mißerfolg wahrscheinlich dem Mangel eines wollenen Schmutzputzes zuschreiben. Als größten Nachtheil erachte ich Folgendes: schon nach wenigen Tagen bildet sich durch die flüssigen und fettigen Absonderungen der Haut eine dicke Schmiere, die sich mit dem von außen eindringenden Staube zu einer widerwärtigen Schmutzkruste verbindet, welche man beim Baden durch bloßes Waschen kaum entfernen kann, sondern förmlich abschaben muß. Diese Schmutzkruste, welche man nach Jäger bei Leibe nicht entfernen darf, bildet sich, weil die Wolle den Schmutz nicht aufnimmt, wie das die leinenen und baumwollenen Hemden thun.“

— Der Hamburger Dampfer „Teronia“, der am Dienstag Morgen von Hamburg abgegangen war, hatte abends einen NW-Sturm mit fürchterlicher See zu bestehen, die alles zerstörend und die Feuer auslöschte, und sank, nachdem in der Nacht auch das Ruder gebrochen, um 8 Uhr morgens 24 Meilen von Lerschelling. Nur ein Boot konnte zu Wasser gelassen werden, welches mit 14 Insassen sechs Stunden in der Nordsee trieb, bis der Lloyd-Dampfer „Berlin“ die Schiffbrüchigen aufnahm. 21 Personen sind ertrunken darunter der Kapitän.

— Aus Paris wird der „Kreuztg.“ telegraphirt: Die hauptstädtliche Bevölkerung unter dem Eindruck einer Reihe grauenhafter Mordthaten. Außer der Ermordung des Cure-Präfecten Barrème in dem Pariser Westhospitale und der Madame Laplaya, rue Beaubourg, ist diese Nacht (zum Freitag) einer in der rue Caumartin wohnenden Frau von leichten Sitten der Hals abgeschritten und eine Summe von 25000 Frs. gestohlen worden.

— Aus Südamerika wird intensive Kälte gemeldet, die, da man dort auf solche Witterung nicht vorbereitet ist, vielfach zu Verlusten von Menschenleben geführt hat. Es sollen nicht weniger als 30 Fälle, in denen Menschen erfroren sind, konstatiert sein. Auch Eisenbahnzüge sind vielfach eingeschneit und die Passagiere derselben waren entsetzlichen Leiden ausgelegt.

— „Hüte! Euch vor Dieben.“ Ein bekannter Schriftsteller in Paris glitt eines Tages auf dem Pflaster aus, ein braver Mann hob ihn auf und führte ihn nach Hause. Ueberdies erkundigte er sich im Laufe der Woche nach des Schriftstellers Befinden, so daß dieser sich veranlaßt sah, den Wackeren zu fragen, ob er ihm nicht in irgend einer Weise gefällig sein könne. Der Mann verlangte nichts als — seine abgelegten Hüte. „Ich bin Diebesverdächtig“, jagte er, „dies ist mein Beruf.“ „Und dazu brauchen Sie alte Hüte?“ „Allerdings, und das ist sehr einfach. Sie müssen nämlich wissen, daß die Diebe eine Art Polizei haben, welche die Aufgäbe hat, ihnen zu sagen, wo am besten Gelegenheit zu einem guten Handreich ist. Unter den Diebes-polizisten sind einige, welche hauptsächlich alte Leute oder alleinstehende Frauen überwachen. Haben sie eine solche Person entdeckt und wissen sie, daß diese etwas Geld oder Werthfachen liegen hat, so zeigen sie

es irgend einem schlechten Kerl an, welcher fähig ist, Alles zu unternehmen. Diese Kerle verschicke ich." „Mit alten Hüten?" „Ja, mit alten Hüten: Denken Sie sich, Sie wären ein altes, alleinstehendes Fräulein, so komme ich zu Ihnen, erkläre Ihnen, welcher Gefahr Sie ausgesetzt sind, und abonnire Sie für 1 Franc monatlich, d. h. ich verpflichte mich, in Ihrem Vorzimmer beständig einen Mäntelchen hängen zu lassen, der den Dieb entfernt." — „Wie das?" — „Der Kerl läutet. Sie öffnen die Thür, mit einem Blicke sieht er Alles, was im Vorzimmer ist. Er bemerkt den Hut und weil er Kärm vermeiden will, denkt er sich: Schade, ich bin umsonst dagewesen, die Alte hat Besuch, ich muß ein anderes Mal wiederkommen. Unter irgend einem Vorwande entfernt er sich. Uebermorgen dasselbe Resultat. In der nächsten Woche wieder. Zum Teufel, denkt er, die Alte hat zu viel Besuch, und weil er gewiß nicht auffallen will, giebt er das Geschäft auf." — „Sehr klug! aber kann denn die alleinstehende alte Dame nicht einen Hut kaufen, der ihr ein für alle Mal dient?" — „D, nein! entschuldigen Sie. Erstens muß er jeden Tag sauber gebürstet sein und von Männerhand an den Nagel gehängt werden, denn ein Mann hängt den Hut anders auf als ein Frauenzimmer. Zweitens darf er nicht aus der Mode sein; und schließlich darf es nicht immer ein und derselbe sein, sonst hat der Kerl den Kniff bald herausbekommen und die Sache wirkt nicht mehr." — „Sie haben Recht!" — „Ich wechsele den Hut täglich aus. Gegenwärtig besitze ich 241 Hüte. Keiner meiner Kunden hat zwei Tage hintereinander denselben Hut. Heute ist es ein weicher, morgen ein runder Hut, übermorgen ein Cylinder, dann ein breitkrämpiger u. s. w. Manchmal, wenn ich erfahre, daß ein Kunde betroffen ist, lasse ich zwei Hüte zurück!" — „Das nenne ich vorzüglich!" — „Sie müssen aber bedenken, in welchen Mißcredit ich käme, wenn einer meiner Kunden umgebracht würde." — „Und verdienen Sie Ihr Brot mit diesem Handwerk?" — „Nun, ich kann sagen, daß es geht. Das ist leicht auszurechnen. Ich habe 209 Kunden zu einem Franc monatlich, das macht 2500 Francs in einem Jahre, und damit läßt sich, wenn man keine großen Sprünge macht, immerhin leidlich auskommen."

Der türkische Gesandte.

Von Brentano.

Herr Strippel war seit zwei Tagen sehr unwohl.
Warum, das wußte keine menschliche Seele, und vergebens bemühten sich die Seinigen, die an ihm dergleichen nicht gewöhnt waren, die Ursache seiner Verstimmung zu ergründen.
Er war und blieb unergötzlich, ging tiefsinnig in Haus, Garten und Feld umher, und Hans, der Großnecht, erzählte den stauenden Mägden, der Herr bleibe draußen alle fünf Minuten stehen, sehte mit den Händen in der Luft umher und murmelte geheimnißvolle Reden, die er stets mit einer Bewegung der rechten Hand um den Hals herum schließe, „so, als ob er das Hängen andeuten wollte", meinte Hans, der Großnecht.
Und Hans hatte Recht; Hans war ein scharfer Beobachter, ein feiner Kopf, und was er gesehen, das hatten Andere auch bemerkt.
Gestatte mir, lieber Leser, Dir vor allen Dingen meinen Freund Hermann Strippel vorzustellen; er ist dieser Ehre nicht unwürdig, denn er ist kein gewöhnlicher Mensch, er ist, wie er selbst sagt, ein Charakter, und Charaktere sind in unserer charakterlosen Zeit eine große Seltenheit.
Herr Strippel ist 61 Jahre alt, hat aber das Aussehen eines Bierzigers, ist verheirathet und, was viel sagen will, sehr glücklich verheirathet; seine Nachkommenschaft besteht in einem holdseligen, 19 jährigen Töchterlein, welches den nicht ganz ungewöhnlichen Namen Sophie führt. Ein Stammhalter war Herr Strippel vom Schicksal nicht beschieden, die männliche Linie der Strippel's starb mit ihm aus.
Er betreibt das einträgliche Geschäft eines reichen Gutsbesizers und bildet sich ein, ein Demokrat von reinen Wasser zu sein.
Nun sind aber gewöhnlich so glücklich situirte Menschen keine Demokraten, und auch die Demokratie des Herrn Strippel bestand nur in

einem riesig großen, etwas auffallend blonden Bart.
Vöse Menschen behaupteten zwar, derselbe sei roth, und nannten seinen Besitzer den „rothen Strippel", allein es sah nur so aus, wenn die Sonne recht grell auf ihn schien, — im Schatten war er doch eigentlich blond.
Im Allgemeinen aber war es ein rechter Demokratenbart — eines derjenigen Exemplare, vor welchem anno 1848 die „Tyrannen" erzitterten, und seit dieser Zeit trug ihn auch Herr Strippel, ihn hegend und pflegend, wie ein geliebtes Kleinod — etwa wie eine alte Jungfer ihren geliebten Mops, oder wie der Kladderadatsch die drei Haare des Fürsten Bismarck.
„Viel Geschrei um ein Paar Haare," denkt Du vielleicht, lieber Leser, wenn Du diese verhältnißmäßig lange Beschreibung des Strippel'schen Bartes liest.
Aber Du irrst Dich, dieser Bart hat seine Bedeutung in meiner wahrhaftigen Geschichte, er ist so zu sagen die Hauptperson in derselben.
Also, Herr Strippel war seit zwei Tagen schlechter Laune; seit er von Hamburg zurückgekommen war, wo er der silbernen Hochzeit eines alten Freundes angewohnt hatte. Diese schlechte Laune war seiner Familie gerade jetzt um so unerklärlicher als morgen der Polizeirath Wahrscheinlich aus Berlin mit seinem Sohne Gustav eintreffen und die Verlobung des Letzteren mit der einzigen Tochter des Herrn Strippel gefeiert werden sollte.
Der Polizeirath war ein Intimus des „Demokraten Strippel", was wieder ein sehr verdächtiges Licht auf dessen demokratische Gesinnung warf, denn bekanntlich sind Polizeiräthe meistens Antidemokraten.
Sophie war vor vier Monaten längere Zeit in Berlin in der Familie Wahrlich zu Besuch gewesen und hatte dort Gustav, der ein hübscher flotter Junge war und ein ebenso flottes Kaufmannsgeschäft betrieb, kennen lernen. Die Sache hatte sich gemacht, wie Mama Strippel den Freunden des Hauses erzählte, und morgen sollte, wie oben bemerkt, Verlobung sein.
Aber trotz des bevorstehenden freudigen Ereignisses war Herrn Strippel's Stirn mit düstern Wolken verhangen, und er schlich herum wie Hamlet der Räne, wenn er über „Sein oder Nichtsein" grübelt und die reizende Ophelia mit Gewalt zur Nonne machen will.
Wieder ging er durch den Garten und blieb tiefsinnig vor einem Stachelbeerstrauch stehen, die Blätter desselben anstarrend, als wenn er ein „großes graufüßiges Schicksal" aus denselben herauslesen wollte; da tippte ihn von hinten leise eine Hand auf die Schulter; erschrocken drehte er sich um und stieß einen ordentlichen Schrei aus.
Wenn ich aber dem Leser sagen soll, warum Herr Strippel bei dem Anblicke des hinter ihm stehenden Individuums aufschrie, so würde ich jedenfalls in einige Verlegenheit gerathen, denn der Gegenstand seines Schreckens war wahrscheinlich nicht erschrecklich.
Es war Grumpel, der Hausfreund, ein alter harmloser Junggeselle, seit so langer Zeit im Strippel'schen Hause wohnend, daß eigentlich kein Mensch sich je erinnern konnte, wann er in dasselbe gekommen war. Er war körperlich das Gegentheil seines Freundes Strippel, denn während dieser sich einer äußerst respectablen Dicke erfreute, war Grumpel so mager, daß er aussehend wie eine mäßige Bohnenstange, der man eine Perücke aufgesetzt und sie dann in einen weiten Ueberzieher gesteckt hatte.
Grumpel war sehr verwundert über den Schrei Strippel's und seine Miene drückte dies deutlich aus. Dieser aber athmete sichtlich auf, als er in dem ihn Berührenden seinen Hausfreund erkannte.
„Du bist's, Grumpel, ich dachte, es wäre ein Türke. Was soll denn Dein orientalischer Kopfschmerz?"
Dabei deutete er zitternd auf das Haupt Grumpel's, welches allerdings mit einem auffallend großen türkischen Fez geschmückt war.
„Gefällt er Dir?" fragte Grumpel harmlos „ja das soll wohl sein, ich habe ihn mir während Deiner Abwesenheit zugelegt und werde ihn als Hausmütze tragen; ich sehe aus wie der türkische Gesandte, der Dir neulich —"

Wieder schrie Herr Strippel auf. — „Grumpel, um Gotteswillen, Du weißt? Von wannen kommt Dir diese Wissenschaft?"
„Was denn — bist Du verrückt?" antwortete der erstamte Grumpel, „was soll denn heute Deine Schreierei, — ich sage, ich sehe aus, wie der türkische Gesandte, der Dir neulich in der Gartenlaube so sehr gefiel."
„Ah so," entgegnete Herr Strippel aufathmend, — „höre, Grumpel, wir sind immer gute Freunde gewesen, thue mir einen Gefallen,"
„Recht gern."
„Bringe diesen Fez aus dem Bereiche meines Sehvermögens."
„Aber ich bitte Dich —"
„Bringe ihn weg, ich sage Dir, er macht mich nervös."
„Na, meinethwegen," sagte gutmüthig Grumpel, indem er den Fez abnahm, unter welchem sich eine große kahle Blatte entpuppte. „Schade, er bedeckt so schön meine sterbliche Stelle, und nun muß ich wieder meine Perücke aufsetzen."
Bei diesen Worten steckte er in die linke Tasche seines weiten Rockes den Fez, während er aus der rechten eine alte, fuchsigte Perücke nahm und sie aufstülpte.
„Die rothe Farbe thut meinen Augen so weh," entschuldigte sich der wieder ruhiger gewordene Strippel, „nimme mir's nicht übel, alter Junge."
„Ach ne," sagte wieder kleinlaut, „aber es war so hübsch, ich sah so imposant aus, wie der türkische Gesandte."
„Fängst Du schon wieder mit Deinem dämlichen Gesandten an," brauste Strippel auf, „Du wirst mich noch krank machen."
„Na, ich bin ja schon still," brummte Grumpel erschrocken und entfernte sich mit den Worten: „Was er nur hat — er scheint in Hamburg verrückt geworden zu sein — merkwürdig — na, meinethwegen!"
Herr Strippel aber erging sich in einem Selbstgespräch, anfangs murmelnd, dann aber laut und heftig werdend, wobei er wieder grimmig mit den Händen in der Luft herumfuchete, wie Hans der Großnecht es schon früher bemerkt hatte. Der Monolog des Herrn Strippel lautete ungefähr so: „Staatsverräter! Es läßt mir keine Ruhe, überall verfolgt mich die Angst, daß man mich fassen könne, — alle Menschen jagen mir Furcht ein, denn immer meine ich, sie müßten mich ansehen, was in mir vorgeht. Wenn mich der Gesandte reclamirt, wenn man mich auslieferen — verurtheilt, — die Justiz soll kurzen Prozeß machen, am Ende erwartet mich die seidene Schnur."
(Fortsetzung folgt.)

Repertoire-Entwurf der Leipziger Theater.

Neues Theater: Freitag, den 22. Januar. A & B Altmädchen (Silvana).
Altes Theater: Freitag, den 22. Januar. Anfang 7 Uhr: 11. Classik-Vorstellung zu halben Preisen. Lessing's Geburtstag: Miß Sara Sampson.

Handel und Verkehr.

Magdeburg, 20. Januar. Land-Weizen 152—158 M. Weiß-Weizen — M., glatte engl. Weizen 143—149 M., Roth-Weizen 130—140 M., Roggen 132—138 M. Erbsen-Gerste 142—150 M., Land-Gerste 130—138 M., Hafer 130—145 M. per 1000 Rthl. Rastoffelbir. pro 10,000 Literprocente loco ohne Faß 38,30—38,80 M.

Für Reconvalescenten nach acuten Infektionskrankheiten (Epphus, Scharlach, Diphtheritis, Lungenerkrankung etc.) empfiehlt sich an Stelle des Cafes und Thees der Gebrauch des reinen entölten Cacaos, der einmal die schädlichen narcolischen Wirkungen jener nicht hat, andererseits aber wegen seines hohen Gehaltes an Proteinstoffen gerade für Schwächzustände von nicht zu unterlassendem Nährwerth ist. Der Cacao muß natürlich rein und von feinsten Geschmacks sein, und ist Biolefer's holländischer Cacao besonders zu empfehlen.

Anzeigen.

Einen Lehrling sucht zu Ostern
J. A. Gaisser, Maler, Dammstr. 3 b.

„CASINO.“
Sonabend, den 23. Schlachtfest.
G. Lucas.

Große
Grüne Beringe
empfang frische Sendung A. Faust.